

bedeutsame Unterschied zwischen Religionsfreiheit und Toleranz (= Duldung, also kein unveräußerliches Recht, sondern ein Zugeständnis) nicht genügend im Blick ist. Das trifft auch auf viele andere Beiträge zu. Sie bewegen sich im Banne der mitteleuropäischen Perspektive, aus der zu oft Toleranz und damit Unverbindlichkeit gegenüber der Wahrheit mit dem Menschenrecht auf Religionsfreiheit und damit einer Verbindlichkeit gegenüber der Wahrheit, die sich aber in verschiedenen Gestalten zeigt, verwechselt worden ist.

Oft wird diese Problematik in den unterschiedlichen Beiträgen dieses Bandes unter der Rubrik Theonomie – Theokratie verhandelt. Dann kann man schöne Sätze finden, wie z. B. aus islamischer Sicht: „Die Theokratie ist einer der kürzesten Wege zur Diktatur“ (S. 107) oder Walter Kasper sagt, daß Theonomie keine sakrale Theokratie meint, woraus folgt, daß das Christentum „nicht nur den Staat für unzuständig im eigenen Bereich“ erklärt, sondern sich selbst auch als „nichtzuständig für die Regelung der konkreten Fragen der weltlichen Ordnung“ sieht (S. 223). Aber ist es so einfach, wenn man z. B. an konkrete Rechtsfragen wie den § 218 denkt? Jedenfalls aber sollte es so sein, wie es der Herausgeber in der Einleitung vermerkt, daß sich autonomes Selbstbewußtsein und theonom orientierter Glaube entsprechen und wechselseitig beleuchten (S. 14).

Diese innerchristliche Sicht in das Gespräch mit dem Islam einzubringen war das Ziel der Initiative der Deutschen Bischofskonferenz mit dem Projekt. Weil es in islamischen Ländern schwierig ist, sich dem Thema unbefangen und interdisziplinär zu stellen, wurde das Projekt um so freudiger von gesprächsbereiten Muslims begrüßt.

Aus theologischer, historischer, juristischer, politikwissenschaftlicher und philosophischer Sicht werden aus den Traditionen des Christentums und des Islams vielfältige Aspekte zum Thema geboten. Zuallererst muß es darum gehen, daß diese Religionen mit ihrem Absolutheitsanspruch in offener und selbstkritischer Weise ihre eigene, mit viel Blut geschriebene Machtgeschichte aufarbeiten. Der Band leistet einen äußerst wichtigen, jedoch noch keineswegs abgeschlossenen Beitrag dazu, daß diese Geschichte in den Blick tritt, daß keine einseitigen Schuldzuweisungen vorgenommen werden, sondern daß klar wird: In beiden Religionen gibt es Kräfte, die sich für das moderne freiheitliche Ethos der Menschenrechte einsetzen. Das ist vor allem im Blick auf den Islam wichtig, weil diese Religion vielfach und nicht zuletzt durch die westlichen Medien verzerrt dargestellt und eigentlich nur in Verbindung mit Terrorismus, heiligem Krieg, unmenschlichen Strafen und politischen Diktaturen unterschiedlicher Schattierungen genannt wird. Das christlich-muslimische Gespräch ist deshalb von so großer Bedeutung, weil es helfen kann, die Kräfte im Islam zu stärken, die einer Überwindung der Einheit von Religion und Politik das Wort reden. Das ist für eine zukünftige Friedensordnung in der Welt von größter Bedeutung.

*Erich Geldbach*

*Stuart Brown, The Nearest in Affection. Towards a Christian Understanding of Islam. WCC Publications, Genf 1994. 124 Seiten. Kt. Sfr 13,50.*

Brown gehört zur Anglikanischen Kirche von Kanada und schreibt aus seiner Erfahrung in jahrelangen Begegnungen zwischen Christen und Muslimen sowohl auf der Ebene des offiziell-

len Dialogs als auch auf der Ebene der persönlichen informellen Begegnungen. Von 1983 bis 1988 war er Referent für christlich-muslimische Beziehungen im Ökumenischen Rat der Kirchen. Der Buchtitel gibt einen Satz aus dem Koran wieder, in dem den muslimischen Gläubigen gesagt wird, daß unter allen Menschen die Christen den Muslimen „in Liebe am nächsten stehen“. Das Buch will eine kurze Einführung in den Islam für Christen sein und bietet einen Überblick über den Glauben der Muslime sowie über Berührungspunkte und Unterschiede im Verhältnis zwischen Christentum und Islam. Dabei werden die einzelnen Strömungen des Islam ebenso berücksichtigt wie die Tradition und die Wurzeln des Rechts, Philosophie und Mystik sowie das Verständnis von Politik und Gesetz. Zwei Kapitel über Möglichkeiten und Chancen und Begegnungen zwischen Christen und Muslimen mit praktischen Implikationen runden das Buch ab.

*Rainer W. Burkart*

## LEHRER DES GLAUBENS

*Karl H. Neufeld*, Die Brüder Rahner. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1994. 415 Seiten. Ln. DM 78,—.

Das Buch gibt im ganzen einen wertvollen und umfänglichen Einblick in die Entwicklung einer zeit- und problembezogenen, im Vaticanum II zu weitreichender Wirkung gelangten, wesentlich aus dem deutschen und französischen Sprachraum kommenden Bewegung katholischer Theologie. Die sonst um der Klarheit willen übliche konfessionelle Einschränkung „röm.-kath.“ möchte ich hier vermeiden – und dies ausgerechnet gegenüber einem Buch, das von einem Jesuiten über jesuitische

Theologen und ihren weitreichenden Kreis von theologisch bedeutenden Ordensbrüdern vorgelegt wird.

Die methodischen Zweifel, die man anfänglich gegenüber einer Doppelbiographie über die in vielem ungleichen Brüder Rahner haben mag und auf die der Verfasser in der ausführlichen Einleitung eingeht, werden, je weiter man in der immer spannender werdenden Lektüre fortschreitet, immer unbedeutender.

Die beiden Rahner waren fast 15 Jahre, 1949 – 1963 gleichzeitig an der Universität tätig, Hugo, der Ältere, als Kirchengeschichtler, Karl als Dogmatiker. Die „pianische Epoche“ der Piuspöste geht in dieser Zeit zu Ende. Marksteine: Die Enzyklika „Humani generis“, vorläufig letzter Nachklang des Antimodernismus und das Mariendogma von der „Assunta“, beide von 1950. In ihrem Umfeld kommen die Brüder in Schwierigkeiten mit den Lehrautoritäten der Societas Jesu und des Vatikans. Bereits Anfang der vierziger Jahre hatte Hugo eine „Theologie der Verkündigung“ entworfen und Karl die pastorale Relevanz theologischer Äußerungen erkannt. Dies führte 1943 zu einer Maßregelung durch den damaligen Freiburger Erzbischof. Aber Karl Rahner hielt daran fest, gelegentlich auch um den Preis als unwissenschaftlich zu gelten. In der Orientierung am Menschen, dem Jesus Christus nahegebracht werden muß, haben Kirchenrecht und neothomistische Scholastik zurückzutreten. Aus dieser Übereinstimmung heraus erwächst das allmählich immer stärker werdende theologische Gewicht Karls im Verlauf des Vat. II unter der von Johannes XXIII. ausgegebenen Losung des „aggiornamento“. Hugo war seit 1960 von fortschreitender Parkinsonkrankheit gezeichnet, deren Ver-